

DEMOKRATIE WERKSTATT AKTUELL

Mitmachen • Mitbestimmen • Mitgestalten! Nr. 1381

Freitag, 19. Mai 2017

„...VON EINEM TAG AUF DEN ANDEREN: DIE FREIHEIT WAR VORBEI...“



Wir sind 18 Schülerinnen und Schüler der Mehrstufenklasse D aus der Schulgemeinschaft Pfeilgasse. Heute sind wir in die Demokratiewerkstatt gekommen, um einen Zeitzeugen, Herrn Walter Arlen, kennenzulernen und von ihm, persönliche Erlebnisse über die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich zu erfahren. Wir konnten sehr viele Fragen stellen und Herr Arlen hat alles geduldig beantwortet. Er hat berichtet, dass sich mit dem 11. März 1938 von einem Tag auf den anderen alles geändert hat. Es war sehr interessant, auch weil Herr Arlen als Kind unsere Schule besuchte.

Ahmed (14)



REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

DAS ENDE DER DEMOKRATIE

Malik (15), Ibo (15), Nadim (15), Sarah (13) und Hafsa (14)



In einer Diktatur bestimmt meist eine Person über alle anderen, und die meisten Leute sind unzufrieden.



In einer Demokratie bestimmen alle zusammen, und die Menschen sind glücklicher.

Demokratie ist sehr wichtig, weil man da Rechte hat. Österreich war aber nicht immer eine Demokratie.

In einer Demokratie kann man seine Rechte umsetzen, denn man kann wählen, wen man will und man kann frei wählen. Wir können mitbestimmen, z.B. bei SchulsprecherIn, BürgermeisterIn, BundeskanzlerIn. Wir können über unsere eigenen Sachen bestimmen, wie über unsere Ausbildung u.s.w.. Man hat auch Meinungsfreiheit, das heißt, man kann sagen, was man will, aber es gibt auch Grenzen, z.B. Wiederbetätigung. Das sind wichtige Grundrechte. Wir haben Herrn Arlen gefragt: „Wie ist es, wenn man in einer Diktatur lebt?“ Er hat gesagt: „Es ist wie eine Hölle.“ Damals war es nicht nur für Jüdinnen und Juden wie eine Hölle, sondern auch für die Menschen, die nicht den Nationalsozialismus wollten. Demokratie ist für Herrn Arlen, dass man sein Leben genießen kann, weil man machen und sagen kann, was man will. Aber es gibt auch Grenzen, so darf man andere nicht beschimpfen und keine Verbrechen begehen. Er hat gesagt, dass er sich sehr bedroht und ängstlich gefühlt hat, als

Hitler die Macht übernommen hat.

Alle Menschen haben in einer Demokratie die gleiche Rechte und können ihre Meinung sagen. Wenn manche Menschen schlecht behandelt werden und weniger Rechte als andere Menschen haben, dann ist es keine Demokratie. Wenn alle zusammenarbeiten, dann funktioniert die Demokratie.



RASSISMUS IM NATIONALSOZIALISMUS

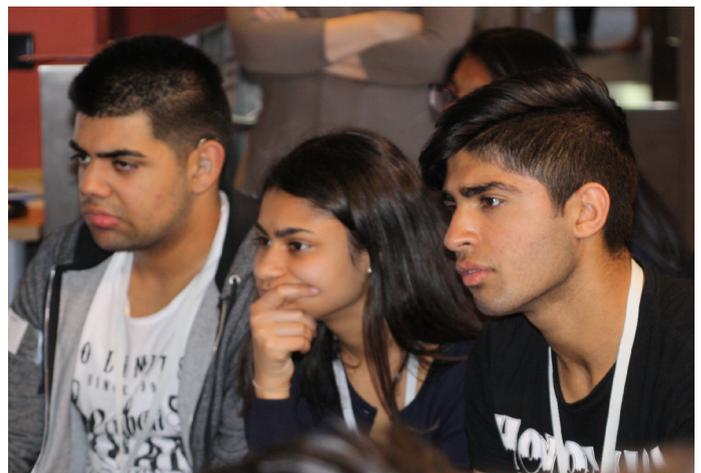
Vaso (14), Vuk (13), Eman (13) und Silva (14)

Wir erklären euch, was Rassismus und Diskriminierung sind, wie es 1938 war und wie Herr Arlen die Verfolgung erlebt hat.

Rassismus heißt, dass Menschen in Gruppen eingeteilt und dadurch diskriminiert werden. Diese Gruppen werden wegen äußeren (Augenfarbe, Haarfarbe, Hautfarbe, Kleidung,...) oder anderen Merkmalen (Religion, Herkunft,...) schlecht behandelt. Bestimmte Gruppen wurden damals als "Rassen" bezeichnet. Rassen gibt es aber nicht. Im Nationalsozialismus war der Rassismus sehr stark. Die Menschen wurden in „ArierInnen“ und „Nicht-ArierInnen“ eingeteilt. Als „Nicht-ArierInnen“ wurden unter anderem Jüdinnen und Juden, Roma oder Sinti und homosexuelle Menschen bezeichnet. Die „Nicht-ArierInnen“ waren für die Nazis weniger wert als „ArierInnen“. Sie wurden darum sehr stark diskriminiert - das heißt benachteiligt -, verfolgt und sogar ermordet. Sie durften zum Beispiel in Wien nicht in bestimmte Parks gehen und mussten immer einen Ausweis dabei haben. Alle jüdischen Frauen bekamen zusätzlich den Namen „Sarah“ und Männer den Namen „Israel“, damit man sofort wusste, dass sie Jüdinnen und Juden sind. Es ging so weit, dass diese Menschen in Konzentrationslagern ermordet wurden. Herr Arlen hat uns sehr viel über die Zeit erzählt, als Hitler in Österreich einmarschierte. Er war persönlich betroffen von der Diskriminierung und Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Sein Vater wurde 1938, in der ersten Nacht nachdem Hitler in Wien einmarschiert war, eingesperrt und der Familie wurde alles weggenommen. Ab dem Zeitpunkt konnte Herr Arlen auch nicht mehr in die



Schule, weil er fürchtete, dass er sonst selbst eingesperrt werden würde. Wir haben uns überlegt, dass es heute auch noch Diskriminierung gibt. Aber natürlich nicht so wie damals. Wenn man selbst diskriminiert wird oder sieht, dass jemand diskriminiert wird, sollte man sich Hilfe holen und auch selber helfen. Damit so etwas nie wieder passiert, sollten wir wählen gehen, mitbestimmen und gegen Diskriminierung kämpfen.



FLUCHT ALS EINZIGE CHANCE

Aleks (16), Valentina (14), Najim (13), Yixian (13) und Simran (13)



Wir haben uns mit dem Thema Flucht und Vertreibung beschäftigt.

In der nationalsozialistischen Diktatur wurden viele Menschen wie z.B. Jüdinnen und Juden bedroht, verfolgt und mussten um ihr Leben fürchten. Viele versuchten, das Land zu verlassen und in ein anderes Land zu fliehen. Die Flucht war oft der einzige Ausweg, um zu überleben. Vielen gelang die Flucht nicht. Es versuchten sehr viele österreichische Jüdinnen und Juden nach dem "Anschluss", das Land zu verlassen. Die Flüchtlinge mussten bei verschiedensten Ämtern Bestätigungen einholen und Abgaben bezahlen, bevor sie die für ihre Ausreise notwendigen Dokumente und einen Pass erhielten. Wir hatten heute Herrn Walter Arlen zu Gast. Auf dem Bild oben ist er als Jugendlicher zu sehen. Er ist Zeitzeuge der NS-Zeit. Er wurde am 31. Juli 1920 in Wien geboren. Er ist Komponist und Musikwissenschaftler. 1939 flüchtete er aus Wien in die USA – als einzige Chance zu überleben. Wir hatten ein Interview mit Herrn Arlen, der uns folgende Antworten auf unseren Fragen gab:
 „Was haben Sie nach Ihrer Flucht am meisten an Österreich vermisst?“ „Palatschinken (lacht) und natürlich das ganze Leben, den Alltag in Wien.“
 „Was war das Schwierigste in dieser Zeit für Sie?“

„Dass mein Vater eingesperrt und von den Nazis mitgenommen wurde. Ich konnte ihn acht Jahre lang nicht sehen.“

„Hatten Sie Kontakt während der Flucht mit Ihrer Verwandtschaft?“ „Nein. Damals gab es keine Handys und alle Briefe wurden kontrolliert.“

„Ist es Ihnen unangenehm, über dieses Thema zu sprechen?“ „Nein, überhaupt nicht. Es ist sehr wichtig, darüber zu sprechen und auch befreiend.“

Unsere Meinung ist das: Die Gesetze in Österreich legen heute vieles fest, wie z.B., dass alle Menschen gleich sind. Doch trotzdem gibt es Menschen, die das nicht verstanden haben und ignorieren. Deshalb ist es wichtig, Walter Arlens Geschichte zu erzählen – genauso wie auch unsere Geschichten.



ZIVILCOURAGE IN HANDSCHELLEN!

Benedikt (13), Marko (15), Parmida (14) und Ahmed (14)



Wie war es mit Zivilcourage im Nationalsozialismus?

Judenhass gab es auch schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Österreich. Aber nach dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich am 12.3.1938 wurde dieser Hass gewalttätig. Ein Beispiel dafür sind die sogenannten „Reibpartien“. Dabei wurden Jüdinnen und Juden auf offener Strasse dazu gezwungen, Schriftzüge mit Bürsten von den Gehsteigen weg zu schrubben. Diese Schriftzüge warben für ein unabhängiges Österreich. Viele Menschen haben dabei zugesehen und die gedemütigten Menschen währenddessen ausgelacht. Herr Arlen hat so eine Situation selbst miterlebt, als seine Tante Opfer einer solchen Tat wurde. Im Interview erzählte er uns auch, dass er nach dem 12. März nicht mehr in die Schule gegangen ist, weil er Angst hatte, von seinen Mitschülern geschlagen zu werden. Jeder aus seiner Klasse wusste, dass er Jude ist und schon davor gab es Mitschüler, die deshalb nicht mit ihm geredet haben. Seine Freunde hätten ihm wahrscheinlich nicht helfen können, weil sie sich sonst selbst in Gefahr gebracht hätten. Überhaupt war es sehr schwer, Widerstand

gegen die Nazis zu leisten, weil die Gefahr bestand, dann selbst verfolgt zu werden.

Auch heute kennen wir Situationen, in denen nicht eingegriffen wird, wie z.B. Rassismus in unserem Alltag oder Mobbing in der Schule. Auch da fällt es schwer, Zivilcourage zu zeigen, obwohl die Gefahr für uns viel geringer ist als für die Menschen in der NS-Zeit.

Also, wenn ihr ein Problem erkennt, dann seid mutig und greift ein. Die Opfer des NS-Regimes hätten sich sicher auch Hilfe erhofft.

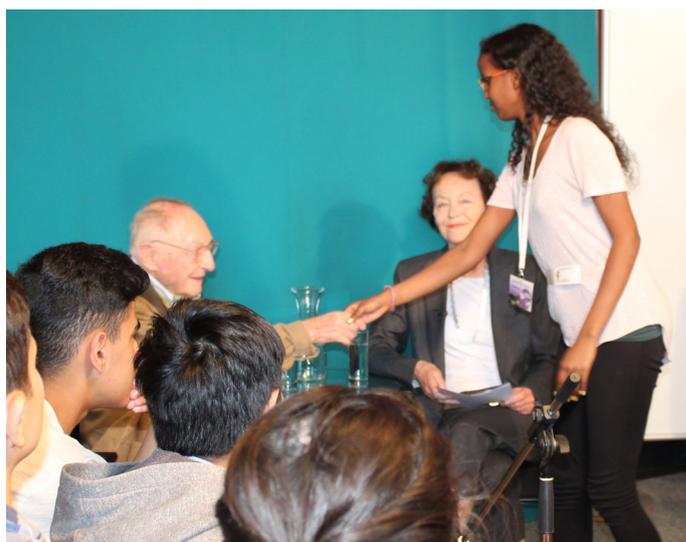




Walter und Edith Aptowitz auf der Parlamentsrampe sitzend mit dem Großvater, Anfang der 1930er-Jahre.



Walter mit seiner Schwester Edith und ihrem Großvater Leopold Dichter vor dem Parlament in Wien um 1930.



IMPRESSUM

**Eigentümer, Herausgeber, Verleger,
Hersteller: Parlamentsdirektion
Grundlegende Blattrichtung:
Erziehung zum
Demokratiebewusstsein.**

Werkstatt mit ZeitzeugInnen
Die in dieser Zeitung wiedergegebenen
Inhalte geben die persönliche Meinung der Teilnehmerinnen und
Teilnehmer des Workshops wieder.

Quellennachweis:
Alle Fotos © Walter Arlen,
Leihgeber: MASC FOUNDATION 39DADA



REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

1 MKD, NMS Pfeilgasse 42b, 1080 Wien



Leopold Dichter, Besitzer des Warenhauses „Dichter“
Brunnengasse, 16. Bezirk



Walter und Edith mit ihrer Mutter



Arlen als verkleideter Franz Schubert im Frack



Walter Arlen hieß Walter Aptowitzzer



Arlen und seine Schulklasse Pfeilgasse - Volksschule mit Lehrer Thomas



Unsere Klasse heute mit Walter Arlen